

Antisemitismus in Deutschland

FRANKFURT. Die Wintervorträge der evangelisch-reformierten Gemeinde Frankfurt beleuchten den wachsenden Antisemitismus. Los geht es am Donnerstag, 24. Januar, um 19 Uhr. Das Thema: »Antisemitismus. Ein virulentes Phänomen mit vielen Gesichtern und einer langen Geschichte«. Der Abend beginnt mit einem historischen Exkurs von Ute Loiero zum Thema Antijudaismus und Antisemitismus. Die »Arbeitsgruppe Antisemitismus« des Stehenden Presbyteriums präsentiert Überlegungen zum aktuellen Antisemitismus. In einem Interview mit Alon Meyer, dem Vorsitzenden von Makkabi Deutschland, geht es dann um Erfahrungen mit antisemitischen Anfeindungen im Jugendsport. Am 31. Januar ab 19 Uhr spricht Meron Mendel über »Kritik an israelischer Politik oder israelbezogener Antisemitismus? Grenzen und Grauzonen«. Lieder zu jüdischen Festen stehen am 21. Februar ab 19 Uhr im Mittelpunkt. Martin Doerry liest am 25. Februar ab 18 Uhr aus dem Buch »Mein verwundetes Herz – das Leben der Lilli Jehn 1900–1944«. Felix Semmelroth, Antisemitismusbeauftragter der Landesregierung, spricht zu Beginn des Abends.

esz

■ Mehr unter www.evref.de.

Europa Gestalt zu geben ist knifflig

Die meisten Jugendlichen sehen die wirtschaftliche Zusammenarbeit als Kern der Union – und nicht die Wertegemeinschaft

DARMSTADT. Aus Europa ein Ganzes entstehen zu lassen, gestaltet sich relativ schwierig. Und das bezieht sich jetzt nur auf die Puzzleteile auf dem Tisch, die es zusammensetzen gilt.

Ganz schön knifflig geht es zu im Ökumenischen Kinder- und Jugendhaus in Kranichstein. Auf einer mit dunkelblauem Samttuch bedeckten Tischtennisplatte liegen knapp 50 Puzzleteile: die Umrisse der Länder Europas aus weißem Karton. Jugendliche und Erwachsene sollen aus den Einzelteilen Europa entstehen lassen. Und obwohl eine Landkarte im Europaraum des Jugendhauses an der Wand hängt, ist die Aufgabe nicht leicht zu bewältigen.

Auch die für Jugend zuständige Stadträtin Barbara Akdeniz und die Leiterin der Kinder- und Jugendförderung in Darmstadt, Kerstin Briese, tun sich schwer, genau wie Florian Holzbrecher, Marketing-Manager des SV Darmstadt 98, und andere Gäste. Andreas Krauß, pädagogischer Leiter im Jugendhaus, stellt ihnen das Projekt »Europa sind wir!« vor. Es ist ein von der TUI-Stiftung gefördertes Projekt. In Kooperation mit dem Institut für angewandte Kommunikationsforschung in der außerschulischen Bildung (IKAB) mit Sitz in Bonn geht es darum, Jugendliche für



Florian Holzbrecher vom SV Darmstadt 98 (links) und Kerstin Briese, Leiterin der Kinder- und Jugendförderung der Stadt Darmstadt, (rechts) beim Europapuzzeln.

Europa zu sensibilisieren. Neben Köln und Dresden ist auch Darmstadt für das Modellprojekt ausgewählt worden.

Um die Einstellungen Jugendlicher gegenüber Europa besser zu verstehen, hatte die TUI-Stiftung 2017 eine internationale Meinungsumfrage in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Studie Junges Europa 2017 überraschen nicht. Drei von vier jungen Europäern sehen die wirtschaftliche Zusammenarbeit als Kern der Europäischen Union – und nicht die Wertegemeinschaft.

Über ein Drittel der befragten Jugendlichen wünscht sich die Rückgabe von mehr Macht an die nationalen Regierungen. Nur die Hälfte der Befragten sieht Demokratie als die beste Staatsform an.

In diesen Tendenzen zeigt sich laut TUI-Studie eine ernst zu nehmende Distanzierung von der europäischen Idee. Dem will das Modellprojekt der TUI-Stiftung entgegenwirken.

Das Projekt »Europa sind wir!« knüpft an den Ergebnissen der Studie an. Jugendliche, die bisher keine oder eine eher indifferente bis ablehnende Haltung zu Europa haben, sollen sensibilisiert werden. Das Modellprojekt möchte ihnen einen Raum bieten, ihre eigenen Vorstellungen und Wünsche als Bürger zu formulieren und vor Ort eigenverantwortlich aktiv zu werden.

In Darmstadt arbeiten das Ökumenische Kinder- und Jugendhaus in Kranichstein und das am Stadtjugendpfarramt an-

gesiedelte Jugendhaus »huette« seit Oktober im Projekt mit. Etwa 30 Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren sind beteiligt. Sie gestalten ihren Zugang und ihre Vorstellungen zum Thema Europa. Das passiert in verschiedenen Workshops mit unterschiedlichen Ausdrucksmitteln wie etwa Bildergeschichten, Tanz, Musik, Kochen.

Oder auch dem großen Europa-Puzzle. Nach fast einer Stunde ist der ehrenamtliche Jugendhaus-Mitarbeiter Thomas Bitter mit Jugendlichen immer noch dabei, Europa Gestalt zu geben. Aus vielen Einzelteilen ist inzwischen ein gut erkennbares Ganzes geworden. So soll es im Projekt noch bis März weitergehen. Die Beteiligten möchten ein lebendiges Europa erarbeiten. In der Hoffnung, dass Jugendliche positiv auf Europa schauen, dass sie sich vielleicht sogar engagieren bei der Gestaltung.

Die prominenten Gäste wechseln zwischenzeitlich in die Schulturnhalle gegenüber des Jugendhauses: zur Kranichsteiner Fußballnacht. Zwischen Mittag und Mitternacht spielten dort 21 Teams in verschiedenen Altersstufen ein Turnier. Rund 150 Kinder und Jugendliche treten unter den Flaggen verschiedener europäischer Länder zu einer Europameisterschaft an. »Europa sind wir!« heißt das Spiel – gewissermaßen Europa vor Ort. esz

Foto: privat/Lukas Engelter

Gottesdienst in der Gebetswoche

BICKENBACH. Jedes Jahr beten Christen auf der ganzen Welt in einer gemeinsamen Gebetswoche um Einheit. Der Arbeitskreis Christen in Bickenbach/Bergstraße (CiB) unterstützt diese Initiative vor Ort und lädt aus diesem Anlass zu einem konfessionsverbindenden Gottesdienst in die evangelische Kirche Bickenbach ein – am Freitag, 18. Januar, ab 19.30 Uhr. Motto ist die biblische Aufforderung »Gerechtigkeit, Gerechtigkeit – ihr sollst du nachjagen«, 5. Mose 16,20a. Die weltweit einheitliche Liturgie ist Zeichen der geschwisterlichen Zusammengehörigkeit. Predigen wird die Bickenbacher Gemeindepfarrerin Andrea Thiemann. Die Kollekte soll ein Projekt von Brot für die Welt unterstützen, in dem Roma-Jugendliche in Griechenland gefördert werden, unter denen die über 16-Jährigen zur Hälfte Analphabeten sind, weil ein großer Teil nur unregelmäßig die Schule besucht. esz

Das Ende einer Epoche

Dekanat Nassauer Land: Nach Auszug der Arnsteiner Patres ist Zukunft der regionalen Ökumene ungewiss

OBERNHOF. In der Kirche des Klosters Arnstein nahmen die Menschen Abschied von den Patres. Für den Pilgersaal könnte es bald eine neue Nutzungsvereinbarung geben.

Fast 100 Jahre lang wohnten die Patres im Kloster Arnstein an der Lahn. Weil der Nachwuchs fehlt, haben sie Ende 2018 das Kloster verlassen. In der Klosterkirche nahm die Ökumene im Nassauer Land Abschied von den Patres, unter deren Dach Katholiken und Protestanten jährlich zusammengekommen waren. »Die Karawane zieht weiter«, beschrieb Pater Martin Königstein, Provinzial der Ordensgemeinschaft, das Ende der Ära. Das bedeute, nicht allein unterwegs sein zu müssen. »Da wird man getragen«, sagte der Geistliche. Er hoffe, dass die gebil-



Gemeinsam gehen die Arnsteiner Patres aus der Klosterkirche: ein Symbol für ihren Weggang aus Arnstein.

dete Projektgruppe zur Zukunft des Klosters aus Vertretern von Bistum bis zum Pfarrgemeinderat bald eine Lösung für eine weiterhin geistliche Nutzung findet, sagte Generalvikar Wolfgang Rösch vom Bistum Limburg. Ein

Gefühl der Traurigkeit wie der Hoffnung bewege ihn, sagte Alberto Toutin aus Chile, der Generaloberer der »Ordensgemeinschaft von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens und der ewigen Anbetung des Allerheiligsten Al-

tarsakraments«, wie der offizielle Titel des Ordens der Arnsteiner Patres lautet. Ihm gehören weltweit zirka 690 Brüder in 34 Ländern an. Das Durchschnittsalter liegt bei etwa 54 Jahren – mit großen Unterschieden in den Ländern.

Jutta Treis, Vorsitzende des Pfarrgemeinderates von St. Martin Bad Ems-Nassau, erinnerte an den Mut machenden Glauben, der auch für Wanderungen gelte, die alle Menschen machen müssen. Treis hofft, dass die Gespräche mit der Projektgruppe zunächst zu einer vertraglichen Nutzungsvereinbarung mit dem Bistum führen, um auch praktische Fragen wie Schlüsselgewalt und Verantwortlichkeiten für Veranstaltungen zu klären. Einige Patres ziehen um in ein altersgerechtes Kloster nach Werne, andere bleiben in der Region. mat

Foto: Bernd-Christoph Matern